

Am 1. Dezember 1955 ...

... besteigt Rosa Parks wie jeden Tag in Montgomery, Alabama, den Bus. Doch diesmal setzt sie sich auf einen nur für Weiße reservierten Platz. Als der Busfahrer sie zum Aufstehen ermahnt, bleibt sie sitzen. Mit ihrem spontanen Entschluss läutet sie den Anfang vom Ende der Rassentrennung in den USA ein.

Von Joachim Schüring

Seit vielen Jahren sitzt James Blake am Steuer seines Busses, hat es sogar – ohne, dass er sich in diesem Moment daran erinnert – schon einmal mit dieser Rosa Parks zu tun gehabt. Damals, vor zwölf Jahren, als die junge Frau vorne eingestiegen war und nicht, wie für Schwarze vorgesehen, hinten. In solchen Fällen kannte er kein Pardon: Wollte sie mitfahren, musste sie vorne wieder aus- und hinten wieder einsteigen. Sie tat, was er befahl, doch kaum war sie draußen, hatte er die Türen geschlossen und sie im Regen stehen lassen.

Demütigungen wie diese waren für die schwarze Bevölkerung der USA teilweise bis in die späten 1960er Jahre tägliche Routine. Auch Rosa Parks arrangierte sich jeden Tag mit ihrem Dasein als Mensch zweiter Klasse. Als Kind hat sie erleben müssen, wie Mitglieder des Ku-Klux-Klan ver mummt und mit Fackeln vor dem Haus auf- und abmarschierten. Ihr Großvater war mit der Schrotflinte vors Haus gelaufen, um die Seinen zu beschützen. Zum Unterricht musste sie laufen, denn die Busse fuhren nur für weiße Kinder. Zweimal wurde die Schule der schwarzen Schüler von Rassisten niedergebrannt.

Doch Rosa Parks ließ sich nie unterkriegen. Mit 20 Jahren gehörte sie zu den sieben Prozent der schwarzen US-Amerikaner mit einem Highschool-Abschluss. Bald engagierte sie sich in verschiedenen Organisationen für die Rechte der Farbigen.

Und nun sitzt sie in diesem Bus und will nicht mehr gehorchen. Später wird Rosa Parks immer wieder sagen, dass sie an jenem ersten Dezem-

bertag 1955 eine spontane Entscheidung traf. In dem Moment sei sie dieser ständigen Herabwürdigung schlichtweg überdrüssig gewesen.

Blake tut, was in solchen Fällen zu tun ist: Er ruft die Polizei. Rosa Parks wird verhaftet.

Sie ist nicht die Erste, die sich gegen die sanktionierte Willkür wehrt. Schon vor ihr weigerten sich Schwarze, ihren Platz aufzugeben. Doch Parks ist gebildet und verheiratet, hat Arbeit und zahlt Steuern. Sie kann nur deshalb keine »gute Amerikanerin« sein, weil sie als Schwarze auf die Welt kam. Und genau deshalb bekommt sie Besuch von Edgar Nixon. Seit Langem will der Anwalt der Bürgerrechtsbewegung in den Bussen die gleichberechtigte Beförderung von Schwarzen und Weißen durchsetzen – und ist auf der Suche nach der richtigen Symbolfigur.

Einen Tag nach ihrer Verhaftung stellt Nixon die Kautionsliste und organisiert zusammen mit dem Women's Political Council einen eintägigen Boykott des städtischen Busverkehrs. Noch in der Nacht vervielfältigen Aktivisten 35 000 Flugblätter. Am 4. Dezember erscheint der Aufruf auf der Titelseite des »Montgomery Advertiser« – mit durchschlagendem Erfolg: Am 5. Dezember, dem Tag, als Rosa Parks zu einem Bußgeld von zehn Dollar (plus vier Dollar Gerichtskosten) verurteilt wird, fahren die sonst voll besetzten Busse fast leer durch die Stadt. Unter den mehr als 40 000 Schwarzen der Stadt gibt es fast niemanden, der Rosa Parks die Unterstützung verweigert.

Auch in den Kirchen machen sich viele stark für die Sache. Unter den Geistlichen, die ihre



Nachdem sie sich friedlich gegen die Rassentrennung in öffentlichen Bussen gewehrt hat, wird Rosa Parks verhaftet. Mit ihrem Handeln löst sie den *Montgomery Bus Boycott* aus. Er gilt als Meilenstein der Bürgerrechtsbewegung in den USA.

Stimme gegen die Rassentrennung erheben, ist auch einer, der erst seit Kurzem in der Stadt ist: Martin Luther King Jr. Er ist es, der sich am Nachmittag dieses Tages vehement für eine Verlängerung des Boykotts einsetzt. »Wenn wir im Unrecht sind, dann ist auch Gott der Allmächtige im Unrecht!«, ruft er in seinem flammenden Plädoyer Tausenden von Schwarzen zu.

Es ist der erste Erfolg des großen Redners, der bald zur Ikone der schwarzen Bürgerrechtsbewegung aufsteigen wird. Denn auch in den kommenden Tagen, Wochen – und Monaten – gehen die schwarzen Bürger Montgomerys zu Fuß, fahren mit dem Rad oder nehmen ein »schwarzes«

Taxi, dessen Fahrer nur den Preis eines Busfahrers fordert.

Unterdessen droht den Beförderungsgesellschaften der Stadt schon bald das finanzielle Fiasco. 381 Tage lang bleiben die meisten Busse in ihren Depots. Erst als am 20. Dezember 1956 ein bundesweites Gesetz die Rassentrennung in den Bussen ein für alle Mal beendet, reihen sich auch die Schwarzen der Stadt wieder in die Schlangen an den Haltestellen. So wie Rosa Parks, die – begleitet von Journalisten – als eine der Ersten demonstrativ hinter dem Fahrer Platz nimmt, dort, wo bis vor Kurzem der Hinweis »Whites Only!« angebracht war. 